

Valentin Christoph Möller

Unterredung über Zwo Predigten des Herrn Spalding

Leipzig: [Verlag nicht ermittelbar], 1765

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1689306246>

Druck Freier  Zugang





327

K



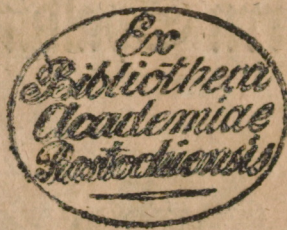
F. K. = 3157.

42^e 10.

Unterredung
über
Zwo Predigten
des
Herrn Spaldings.



Leipzig, 1765.





Man muß ein sehr kaltes Herz besitzen, wenn man nicht bei einem übertragenen Amte, im Staate und in der Kirche des Herrn, von der Wichtigkeit seiner Verbindlichkeiten auf das lebhafteste gerühret wird. Der Richter und der Staatsmann haben Ursache genug ihre Schritte so abzumessen, daß sie in der Folge ihres Lebens und in tener künftigen Welt, keine Verklagungen ihres Gewissens befürchten dürfen; und der, dem es auf die feierlichste Art geheißen ist, den Menschen den Weg zu ihrer moralischen Wiederherstellung und unsterblichen Glückseligkeit zu zeigen, sie zu lehren und zu ermahnen, der Herold des Evangelii, darf wohl nie so kühn seyn, mit der Niederträchtigkeit einer lohnsüchtigen Seele, seinem Amte vorzustehen; er darf wohl nie seine Hände ruhig zusammenschlagen, wenn er nur den Ueberfluß einer menschlichen Weisheit, aus einer vollen Brust, vor eine Versammlung unwissender Christen ausgeschüttet hat, er darf nie glauben, daß diese seine abgemessensten Ehre, wenn sie gleich das Ohr füllen, und die lauteste Bewunderung aus den Herzen der Zuhörer herauslocken, jemahls eine stärkere Wirkung äußern werden, als daß sie nur sanft über die Oberfläche der Seele hinfahren, und dieselbe leise berühren. Eine unsterbliche Seele der Ewigkeit gewinnen, ist ein Geschäft, das so wenig durch den Beistand einer gereinigten Weltweisheit kann errichtet werden,

werden, als es nur allein durch die höhern Wirkungen des Vaters aller Geister seinen Segen erwarten muß. Eusebius ein wahrhaftig ehrwürdiger und betagter Diener des Herrn, hatte in dem ganzen Laufe seiner Jahre diese Vorstellung überzeugend eingesehen, und mit dem reinsten Gebete, Gott um die höchste Glückseligkeit in seinem Dienste angeflehet, sich nicht selbst, oder den Ohren seiner Zuhörer zu predigen, sondern mit Bitten und Ermahnungen ihnen die Bahn zu öffnen, auf welcher sie das Vaterland ihrer ewigen und großen Bestimmung erreichen könnten. Ob er gleich nie, oder doch wenigstens sehr selten von sich zu reden pflegte, so hatte er doch vor wenigen Tagen, der Versammlung eine Wahrheit vorgetragen, die den Gehorsam der Lehrer des Evangelii gegen die göttlichen Forderungen, zeigte. Er hatte mit der lebhaftesten und bescheidensten Art die Anwendung auf sich selbst gemacht, er hatte sich der Beurteilung Gottes, seines Gewissens und der Versammlung mit Freuden überlassen; er hatte die zärtlichsten und innigsten Bitten damit verbunden, die Predigt des Evangelii nicht vergeblich seyn zu lassen. In der ganzen Gemeinde war aufmerksame Stille, und mehr denn eine merkliche Nührung sein großer Lohn geworden; ja er hatte noch an eben dem Tage das Glück, welches er um Reichthümer nicht vertauscht hätte, daß man ihm mit wehmüthiger Neue und Thränen vor seine väterliche Lehren dankte, und bei stillen und gesetzten Nachdenken, ein weiseres Leben versprach. Er war noch hierüber in ernsthafter Untersuchung beschäftigt, und hatte die edlen Triebe der Dankbarkeit dem Stifter seines Glaubens geheiligt, als ihn eben sein liebenswürdiger Freund Agoretos besuchte. Agoretos war ein Mann von dem besten Herzen, der die Weltweisheit und Litteratur mit Vergnügen studirte, seine Zeit mit Lesung
der

der besten Schriften zubrachte, und die glücklichsten Stunden seines Lebens in der Gesellschaft seines Eusebius fand.

Agoretus.

Ich bin mit vieler Ungeduld zu Sie geeilet, mein bester und liebster Freund! um alle die Empfindungen in Ihren Schooß auszuschütten, die Sie in meiner Seele hervorgebracht haben. Ich bin eben so sehr von den großen Wahrheiten, die Sie verkündigten, durchdrungen, als ich die Deutlichkeit, den Nachdruck und Ernst, mit welcher sie von Ihren Lippen floßen, hochschätze.

Eusebius.

Sie sind mir zuwohl bekandt, liebster Agoret, und Ihr Herz stehet bei mir in einen zu großen Wehret, daß ich irgend eine Art der Schmeichelei von Ihnen vermuthen könnte. Fahren Sie aber nicht fort, diese Sprache zu reden; sie hat so etwas reizendes und verführendes an sich, dadurch der Mensch leicht zu Vorstellungen verleitet wird, die er nach Vernunft und Religion unterdrücken sollte. Die Eigenliebe liegt versteckt, gleich einem lauerten Feinde in unsern Busen, und sie darf nur vermuthen, ein wenig Nahrung zu finden, oder Beute vor ihren Hunger zu machen, so bricht sie hervor, und legt denienigen zu Boden, der mit der reinsten Absicht handelte und wachsam über sein eigen Herz zu seyn glaubte.

Agoret.

Ich wollte Ihnen recht viel sagen, und Ihnen Anmerkungen mittheilen, die ich aus ihrer Praxis der Theorie zugebacht hatte. Allein, Sie sind immer der Bescheidene, der einen jeden Lobspruch auf die rechtschaffenste Art von sich ablehnt. Wie wohl hat mir der Himmel gethan, daß Sie mein Freund sind!

A 3

Euse-

Eusebius.

Sehen Sie mich bloß, Agoret, als Ihren redlichen und aufrichtigen Freund an, und durchaus in keinem andern Gesichtspunkte. Ich finde in Ihrer Gesellschaft so manche kostbare Beruhigung meines Lebens, und Sie geben mir dadurch den schätzbaren Beweis Ihrer Liebe, daß Sie den Umgang eines alten mürrischen Mannes, dem angenehmen und geräuschvollen Gesellschaften vorziehen. Wie manchen vortreflichen Schriftsteller haben wir miteinander gelesen! wie viele derselben in der Stille beurtheilet, und wie wenig reizend würde mir meine Einsamkeit gewesen seyn, wenn sie nicht durch unsre Unterredung über die heiligsten Wahrheiten wäre ermuntert worden!

Agoret.

Wir wurden lezthin in unserm Gespräch über die besten Muster in der geistlichen Beredsamkeit gestöhret, und Sie werden mir nicht entfliehen, Eusebius, ehe Sie mir darüber Ihre Meinung entdecket haben. Sie müssen Ihr Wort halten, das Sie mir damahls gaben und sich mit mir in dies weite Feld hinein begeben. Sind nicht gleich alle Gänge in demselben Lustgefilde, so will ich sie gerne an der Hand meines Freundes wandeln.

Eusebius.

Wir würden beide ermüden, liebster Agoret! oder ich wenigstens würde zuletzt mit wankenden Schritten wandeln müssen. Bei einem mühsamen Aufsuchen nützlicher Kräuter und gesunder Blumen, die nicht ieder Boden hervorbringt, und die weit aus einander zerstreut sind, fühlt man leicht die erdrückende Kraft des Alters. Wir glauben in unserm Tagen, die geistliche Beredsamkeit sey beinahe zur Vollkommenheit gereiset; allein eine sorgfältige und unparteiische Prüfung derselben, mögte uns einen
unfrucht-

unfruchtbaren Boden, oder auch ein Land, auf welchen die wenigen guten Früchte durch die Menge des Unkrauts erstikt werden, darstellen. Und wer kann dies Unkraut ausrotten? Ich lese Cramer und Schlegel und bewundere sie beide; aber ich vermisse doch etwas bei dem letztern, was ich bei dem erstern anreffe, und ich lege sie beide zurück, wenn mir ein Bourdaloue oder Mosheim prediget. Die Welt räumt diesen großen Männern mit Recht die erste Stelle ein, und wer wird ihnen dieselbe entreißen? Nur Schade, daß ihnen so viele nach klettern, und bei unversuchten Kräften in der Gefahr sind, einen tödtlichen Fall zu thun. Man glaubt, die nächste Stufe bei diesen Geistern erstiegen zu haben, man wird es aber nicht inne, daß schon der erste Schritt ein Fehlschritt war. Der kleine Geist kriecht am Boden und vermeint doch mit feinen Fittigen den Himmel zu rühren.

Agoret.

Ich errathe Ihre Gedanken izt nicht. Wer sind diese Redner unter uns, die so weit von dem Ziele eines ehrenvollen Ruhms entfernt sind?

Eusebius.

Und Sie verkennen dieselben? Sie, Agoret? Sie besitzen eine glückliche Kunst vergessen zu können. Sollte ich Ihnen das ganze Verzeichniß aller mittelmäßigen und zum Teil sehr schlechten geistlichen Reden vor Augen legen, die wir nur in den letztern zwanzig Jahren gesehen haben, gewis Sie würden erstaunen. Ich habe zuviel Hochachtung vor meinem Freund, als daß ich die Güte seines Besuchs mit Unannehmlichkeiten und Verdruß vergelten sollte. Erinnern Sie sich, liebster Freund, an die Sammlung derjenigen Schriften, die Sie neulich, aus patriotischen Sinn verkauften, um Ihren sonst artigen Büchervorrath nicht damit zu entstellen.

A 4

Agoret.

Agoret.

Sie haben recht, Eusebius. Der Gedanke der großen Muster, mit welchen ich mich beschäftigt hatte, hat das Andenken der kleinen Geister, die um den Tempel des Geschmacks, mit unerträglichen Geschrei umher schwärmen, gänzlich bei mir unterdrückt. Man höret auch wenig von diesen Insekten, und man kann sie zu ihrer Ruhe aber auch zu ihrer Selbstbewunderung Glück wünschen.

Eusebius.

Sie haben vielleicht mehr Schaden als Vorteil gestiftet.

Agoret.

Schaden? Eusebius? vielleicht ähnlich einer Mücke, die aus dem großen Weltmeer trinkt, und dann überrechnet, wie viel sich das Wasser gemindert, seitdem sie ihren Durst daraus gelöscht.

Eusebius.

Ich wünschte, daß ihr Gleichniß schicklicher wäre. Die Mücke überrechnet die Verminderung des Wassers, die sie demselben verursacht, aber diese Jeari überrechnen ihren rauschenden Beifall mit einer gefälligen Mine. Sie kränken nicht alle in das Reich der Wissenschaften und der Beredsamkeit; sie kränken auch das Reich unsers göttlichen Erlösers, und predigen das Evangelium mit gekünstelter Weisheit, die den Zuhörer verwirrt und betäubet; oder verwandeln auch den Gottesdienst der Christen durch ihre sinnliche Ausschweifungen in einen Aberglauben, der vielleicht bei dem Feuerdienste der Perser nicht stärker kann angetroffen werden.

Agoret.

Nehmen Sie hierzu, daß der Priester der Perser bey diesen gottesdienstlichen Zusammenkünften, sich zwar dem
Feuer

Feuer mehr nähert, aber alles was er sagt, in einem murmelnden Thone redt, seine Kruften, die er in Händen hat, zeigt, den Eifer seines Gebets durch äußerliche Geberden zu verstehen giebt, und auf einem Fuße steht, wie sein großer Prophet, dem er nachahmen will (*). Ich mögte das Gemälde so vieler geistlichen Schwäzer nicht hiernach ausbilden. Das Bild mögte nicht sehr reizend werden, und denienigen am wenigsten gefallen, die es nach den Leben zeichnete. Lassen Sie uns von einem bessern Gegenstande reden. Ich habe Ihnen neulich des Hrn Spaldings zwei Predigten zugesandt, und Sie müssen mir über dieselben nach Ihrer gewöhnlichen Offenherzigkeit Ihr Urtheil eröffnen.

Eusebius.

Sie wissen es, Agoret, daß ich allemahl blöde bin, über große Männer zu urtheilen; und wie sollte ich es bei einem Manne nicht seyn, der nicht allein die Bewunderung Deutschlands sondern auch der Ausländer erhalten hat? Sein bekandter redlicher persönlicher Charakter, der große Posten, den er bekleidet, Seine vorzüglichen Gaben und Seine Gelehrsamkeit, befehlen mir ein Stillschweigen, welches ich um deswillen noch desto mehr beobachten muß, je mehr ich weiß, daß mein Freund ein Verehrer dieses würdigen Geistlichen ist.

Agoret.

Nein Sie sollen durchaus nicht partiisch seyn. Legt Ihnen die Liebe zur Wahrheit nicht ein heiliges Gesetz auf ohne Ansehen der Person zu urtheilen?

Eusebius.

Dringen Sie nicht in mich. Wir mögten in einen Streit verwickelt werden, dadurch ich mir leicht etwas von Ihrer Liebe entziehen könnte.

A 5

Agoret.

(*) M. S. Hyde Hist. Religionis Pers. Cap. 27.

Agoret.

Sie thun mir wehe, Eusebius! Ich schätze Spalding unendlich hoch; aber das sey ferne von mir, daß ich dieser Hochachtung meinen großen Trieb, die Wahrheit zu finden, aufopfern sollte. Haben Sie etwas von einem Freunde zu befürchten? von einem Manne der kein Schriftsteller, am wenigsten ein Criticus, und am allerwenigsten ein Verfasser der lindsayischen Nachrichten ist?

Eusebius.

Wie? ich dünkte, dieses Werk würden Sie vorzüglich wehrt halten, da es so sorgfältig ist des Herrn Spaldings Ruhm zu verbreiten, und Jhn einen der größten Lehrer unsrer protestantischen Kirche nennt; ob ich gleich bisher nicht weiß, in welchem Stücke Er dieses besonders erwiesen hätte; denn einige philosophische Schriften werden dieses unmöglich bestimmen können; vielleicht aber hat man dieses: unsrer Kirche, nur ohne Überlegung hinzugesetzt, da es nicht mehr Sitte zu unsern erleuchteten Zeiten ist, ein großer Geist zu seyn, und einer Kirche allein angehören.

Agoret.

Sie sind sehr kritisch. Was den Lobspruch dieser Verfasser anbetrifft, so bin ich völlig mit ihnen einig, und sie haben gewis recht, wenn sie von Spalding sagen, daß er rein, edel, voll Gracien, num. röß, harmonisch und überall richtig schreibe. Ich habe auch diese Critiker wegen ihrer gründlichen und bescheidenen Beurtheilung des Herrn Crugorts sehr wehrt gehalten; allein nachdem sie den Herrn M. Bahrdt auf eine so unbescheidne als unchristliche Weise angegriffen, so haben sie ein gutes Theil ihrer Achtung bei vielen vernünftigen Lesern verlohren. Gesezt daß Bahrdt sich, bei seiner sonst guten Absicht, zuweilen hätte vorsichtiger ausdrücken können, und zu heftig schreibt, wozu ihn aber vielleicht das verachtungswürdige und unanständig?

ständige Schreiben aus B. mag Gelegenheit gegeben haben, so hätte er doch mehrere Sanftmut und brüderliche Ertragung verdienet, die man dem Herrn Crugott nicht verweigert hat. (*)

Eusebius.

Ich verstehe Sie, was Sie mit allen diesen sagen wollen. Ich soll von Ihnen keine solche Critic befürchten dürfen. Vermutheten Sie aber schon zum voraus, daß mein Urtheil mit den Bahrdtschen Gedanken übereinstimmen würde? und daß ich eben deswegen eine solche Züchtigung von diesen Richtern erfahren könnte? Nein, Agoretas, Sie irren sich. Ich dringe meine Meinung niemand auf, und urtheile nicht gerne über einen Schriftsteller, der den Ausspruch einer ganzen bewundernden Welt vor sich hat.

Agoretas.

Abermahls eine List zu entrimmen. Eusebius! mächtig wie ein Zauberer, ziehe ich meinen Cirkel um Sie, und befehle Ihnen nicht aus demselben zu weichen —

Eusebius.

Wissen Sie nicht, daß es, so wie im Staate, auch in dem Reiche der Gelehrsamkeit angebetete Menschen giebt? Man setzt sich vieler Gefahr aus, wenn man ihnen nicht das Opfer bringt, wozu sich alle so gerne verstehen. Man wird von einem ganzen Heer umgeben; man hat keinen Geschmack; man führt den dummen Schulthor und folgt veralteten Sägungen; man ist ein unphilosophischer Kopf; man hat die gesunde Vernunft in fromme Ungereimtheiten allegorisiert; man ist leer von eignen Denken; man hat kindische Vorurtheile; man muß bemitleidet werden — das ist die Sprache; der Sieg des größten Haufens

(*) M. S. Ausführliche kritische Nachrichten 2 St. S. 1. S. 72. 5 St. S. 289. 6 St. S. 383. und M. Bahrdts verbesserten C. i. d. E. 2ten Theil.

Hausens ist erschoten; und der arme Mann, der es wagte, etwas anders zu sagen, muß verschämt in seinen Winkel zurück kehren.

Agoret.

Ich denke nicht, daß dieses das Bild unsrer Zeiten sey.

Eusebius.

Denken Sie nicht zu vorteilhaft von unsern Zeiten. Ich könnte Ihnen lebende Beispiele anführen; ich könnte Ihnen einen großen und gelehrten Geistlichen zeigen, der sonst den Ruhm der Sanftmut und Bescheidenheit hat. Er ward auf die solideste Art angegriffen, und sein Gegner war ein Mann voll liebenswürdiger Freundlichkeit; ließ aber nicht dieser Geistliche ein Blatt ausgehen, das mit untermischter Höflichkeit zugleich bitter, und voll Verachtung war?

Agoret.

Sie zielen auf den Herrn Sack und Herrn Koch. (*) Ich habe das Schreiben des erstern nie aus diesem Gesichtspuncte angesehen; und vielleicht beurteilen Sie es ein wenig zu hart. Allein, mit dieser neuen Erfindung, von einer andern Sache zu reden, sollen Sie mich nicht hintergehen, und unsern einmahl erwählten Gegenstande entfliehen. Ich erinnere mich ein Gespräch des Herrn von Sacy und des Pater Masillon gelesen zu haben. Sacy behauptet des Predigers Styl sey edel, -erhaben, rein, concis, delicat; Masillon aber bittet aufrichtig mit ihm zu handeln und ihm auch seine Fehler zu sagen. (**) Machen Sie die Anwendung hievon selbst.

Eusebius.

(*) M. S. Kochs vertheid. Glauben d. E. nach der Aufschrift an Herrn Sack.

(**) M. S. Dialogues des vivans. 1717. Paris. l'Europe savante, Tom. II. P. I. Art. 7. S. 95.

Eusebius.

Wenn denn kein Friedensvertrag bei Ihnen gelten soll, so muß ich Ihnen offenherzig gestehen, daß mir des Herrn Spaldings Predigten nicht so gut wie seine übrigen Schriften gefallen.

Agoretus.

Beinahe war ich dieses Geständniß vermuthen. Aber warum haben diese Meisterstücke nicht das Glück gütig von meinem Freunde angesehen zu werden? Spalding ist alenthalben Original; und wie glücklich wäre die Welt, wenn sie viele solche Gelehrte darstellen könnte. Er besizet die seltne Kunst die gesunde Vernunft mit dem Lichte des Glaubens genau zu verbinden, seine Gedanken edel und natürlich vorzutragen, und alles das große, das rührende damit zu verbinden, das zu dem Zeugnisse so göttlicher Wahrheiten erfordert wird —

Eusebius.

Warum wollen Sie in Ihrer Lobrede nicht fortfahren? ich höre Sie gerne Ihr gutes Herz ausbreiten. Sollte dieses Urtheil über den Herrn Oberconsistorial-Rath wohl allgemein seyn?

Agoretus.

Vielleicht hat er Feinde genug. Sie wissen, was unser beliebter Greis sagt (*): Mit dem Ruhm wächst der Neid in gleichen Verhältniß. Kleine böse Insekten entstehen um ein Genie herum, wie ein heller Tag die Welt der Fliegen aufweckt; mit schwachen Flügeln flattern sie, zu zeigen, daß sie leben, umher, und stechen; wie aber Wespen durch ihre Verwüstungen die schönste Frucht verkündigen, so verkündigen diese den besten Ruhm.

Eusebius.

(*) M. S. d. Youngs beide Schreiben an Pope.

Eusebius.

Vergeßen Sie nicht hinzuzusetzen, was eben dieser Mann an einem andern Orte sagt: Ein Fehler beleidiget mehr als zwanzig Schönheiten bezaubern. Unser Zeitalter verlangt genaue Richtigkeit; unsre Scribenten erfahren, wie vormahls Achill erfuhr, daß das Ganze sterblich sey wenn ein Theil nicht richtig ist. Oft müssen wir bei den Geistern, die wir bewundern, wenn wir ihre Werke mit kalter Überlegung ansehen, ausrufen:

le masque tombe, l'homme reste,
& le heros s'evanouit.

Agoret.

Was verliert man dabey: Fugit persona, manet res. Man müßte viel anführen, um meine Hochachtung gegen Spalding nur auf einen Augenblick zu vermindern. Wie schön hat er nicht seinen liebenswürdigen Charakter dadurch gezeiget, daß er seine Hypothese vom Gewissen wieder zurückgenommen hat: (*) Nicht leicht pflegt sonst ein Autor einen Favorit-Satz aufzuopfern.

Eusebius.

Es scheint indessen, daß dem Verfasser die Aufopferung desselben, viel Selbstverleugnung gekostet hat, und daß er noch immer dafür eingenommen sey, da er ihn der Welt nicht ganz hat entreißen wollen.

Agoret.

Sein Ruhm erhält durch dies Verfahren einen festern und dauerhaftern Grund.

Eusebius.

Der Ruhm den er verdient, würde noch weniger wanken, wenn er den deutlichen Ausspruch Pauli, von der innern Versicherung des Gnadenstandes, durch das Zeugniß

(*) M. S. Gedanken von dem Wehrt der Gef. in C. neue
Aus. Vorrede.

des Geistes Gottes, einstimmig mit der Offenbarung erklärt hätte. Lassen Sie uns auf seine Predigten kommen. Da Sie mich dazu aufgefordert haben, so will ich mit aller Freimüthigkeit reden. Werde ich aber Ihre Geduld nicht ermüden, wenn ich Ihnen einige Anmerkungen mittheile, die ich bei Lesung dieser Predigt gemacht habe, und Ihnen alsdenn meine Meinung über die Art des Vortrags und der Sprache, entdecke?

Agoret.

Meine Geduld ermüden? Bin ich erst seit heute mit Ihnen beandt worden, Eusebius?

Eusebius.

Hier ist die Barthische Abschiedspredigt.

Der Anfang ist voller Geist und ich habe mit stillen Vergnügen bis auf die neunte Seite fortgelesen. Hier heißt es: die vernünftige menschliche Natur hat kein höheres Gesetz als die Wahrheit; wohl dem, der sich derselben unterwirft, dessen Herz ehrlich genug ist, sich von demjenigen lenken zu lassen, was er für wahr und gut erkennt. Ist dieses nicht zu unbestimmt geredet? Was für Wahrheit, was für Ehrlichkeit wird hier verstanden? Erkennet nicht oft ein ehrliches Herz etwas für wahr und gut, welches doch in der That nicht gut ist? Ein ehrliches, ein gutes, ein reines Herz, sind Ausdrücke, die ich oft in den neuern Schriften lese, und die meiner Einsicht nach viele Behutsamkeit erfordern. Euch, heißt es, wird diese Wahrheit geprediget, diejenige Wahrheit vornehmlich von welcher Johannes redet. Hier ist also die erstere Wahrheit, von der, die vornehmlich geprediget wird, unterschieden. Letztere ist die evangelische; und was soll ich unter der erstern verstehen? Muß ein Lehrer des Evangelii eine andre, als die evangelische Wahrheit vortragen? Auf der 14 und 15 Seite finde ich eine ganz besondere Entschuldigung vor die,
die

die bei der Wahrheit gleichgültig sind, oder derselben widerstreben. Sanftmut und Liebe ist der anständigste Charakter eines Predigers, aber ob man sie durch solche Entschuldigungen äußern darf, daran zweifle ich. Mangel der Gelegenheit, Blödigkeit und Furcht, werden diese im Stande seyn können, die Abwesenheit des rechtschafnen Wesens in Christo, zu rechtfertigen? Wie glücklich ist der Zustand einer Gemeinde, in welcher kein einziger anzutreffen ist, der in Absicht seines sündigen Wandels, eine nachdrucksvolle Ermahnung, verdienet hätte! oder muß man sich auch auf der Kanzel nach dem feinern Theil der Welt richten, und Complimente reden? Unser Cramer redet bei einer solchen Gelegenheit ganz anders. Wie voll ist sein Abschied, an Ermahnung, Bitten, und zärtlicher Bestrafung! (*)

Auf der 17 Seite heißt es: da ist wieder ein Mensch, der gewiß glücklich ist, oder glücklich werden wird, weil er gut ist. Ich mag keine Folgen machen, sonst wollte ich sagen, daß aus diesem Satze gerade eine könnte hergeleitet werden, die der Lehre des Evangelii widerspricht, und demselben seinen wahren Wehrt benimmt. Ich weiß es, daß ich glücklich seyn werde, nicht darum weil ich gut bin; weil ich niemahls werde so gut seyn können, als mein göttlicher Oberherr es von mir fodert; sondern ich werde glücklich seyn, weil ein höhers Wesen den Mangel der Güte meines Herzens ersetzt.

Agoret.

Erlauben Sie, daß ich Sie unterbreche. Ich hoffe nicht daß Sie das moralische Gefühl verwerfen; oder den Hang unsrer Seele alles auf die Vollkommenheit des Ganzen hinzuführen leugnen werden; und nach dieser sittlichen

Fähig-

(*) M. S. Cramers Predigten. 1 Theil. S. 185.

Fähigkeit und nach diesen Trieben handeln, heißt doch gut seyn?

Eusebius.

Der moralische Sinn oder Geschmack, oder das sittliche Gefühl, wie Sie es nennen wollen, ist zwar eine Sache, die einem überaus großen Misbrauch unterworfen ist, wie es der listige englische Graf, Shaftsbury, in mehr als einer Stelle seiner Schriften, durch so viele sophistische Wendungen bewiesen hat; sie verdient aber doch die größte Aufmerksamkeit. Kann ich es gleich nicht also annehmen, wie Hutcheson (*) dies Gefühl erklärt und bestimmt, so läugne ich doch nicht, daß eine solche Spur der ehemahligen vortreflichen Einrichtung der Natur in uns da sey; allein da ich ist unsre Seele in einer Zerrüttung ihrer ursprünglichen Kräfte finde, so kann ich meine Glückseligkeit nicht auf diese Ruinen einer zerfallenen Einrichtung bauen.

Auf der 21 Seite sagt der B. Werdet immer bessere Christen, damit ihr immer glücklichere Menschen werden möget. Ist noch ein Grad über den Christen, oder ist ein glücklicher Mensch eine höhere Vorstellung als ein glücklicher Christ?

Die feierliche Aufrichtung des Bundes finde ich als eine vortrefliche Stelle; nur die Worte: Wir wollen uns unter eikander versprechen, das zu seyn, was wir um urreichers ewigen Glücks willen, seyn sollen; scheinen mir nicht so verständlich ausgedrückt zu seyn, als die Zuhörer vielleicht verlangen könnten, und es liegen zuviele Gedanken darin, die dieselben unmöglich entwikeln können. Von dem Beschluß muß ich sagen, daß er ein wahres Muster ist. Reichthum der Gedanken, Kenntniß des menschlichen Herzens, lebhaft.

(*) M. S. dessen Moral Cap. 4.

lebhaftes Gelassenheit, wehmütige Sprache der Liebe und des Eifers vor die Tugend, ist dieser Stelle auf keine Art abzusprechen.

Agoretos.

Dieser Prediger hat sich selbst Vorschriften gemacht (*), und er hat sie bei diesem Vortrage vollkommen erfüllt. Lassen Sie auch nun seiner berlinischen Antritts-Predigt Gerechtigkeit wiederfahren. Ich finde darin die auserlesensten Züge, die richtigsten Gedanken und feinsten Wendungen. Er dringt unvermerkt ans Herz, und die reizendste Sanftmuth und Freundlichkeit belebet jede Periode. Ich mögte wohl hier sagen, was ein alter classischer Schriftsteller von einem bekandten Fluße sagt: *leni tractu a fontibus labens, puro solo excipitur, nec torrentes incurrunr, qui placide manantis alveum turbent.* (**). Man findet hier keine Ausruffungen, kein O oder Ach, keine erzwungne Affectation, und nichts von den, in der Schule gelernten, oratorischen Künsten.

Eusebius.

Der Anfang der Antritts-Predigt ist überaus schön. Man höret einen um die Glückseligkeit seiner Zuhörer bekümmerten Prediger, einen von dem Gefühl seiner Niedrigkeit und Schwachheit durchdrungenen Lehrer. Gleich in dem Gebet finde abermahl den Lieblings-Satz: *Mache uns zu Christen*, damit wir glücklichere Menschen werden mögen; und ich kann nichts finden, was uns berechtigen sollte, also zu reden. Ich hätte auf der 8 Seiten eine kurze Erklärung der Worte des Textes vermuthet. Die himmlische Berufung Gottes in Christo, das vorgestreckte Ziel, die Vollkommenheit verdienten recht genau bestimmt zu werden. Es war nothwendig zu zeigen daß Paulus hier von der evangelischen Vollkommenheit rede, daß er solche Christen verstehe,

die

(*) M. S. Ged. von dem Wehrt d. G. S. 160, erste Ausgabe.

(**) Curtius lib. III. cap. IV.

die das männliche Alter des Christenthums schon erreicht haben, die er in Vergleichung gegen die Schwachen vollkommen nennt, solche, die ihre Mängel in der Vollkommenheit ihres göttlichen Mittlers ersetzen. (*)

Die Beschreibung der Glückseligkeit auf der 10 Seite verdient angemerkt zu werden; kein andres Vergnügen, als das anhaltend ist, das sich zu allen Zeiten, und in allen Untersuchungen behauptet, macht eigentlich die Glückseligkeit aus, und ist des Menschen würdig. Haben die Apostel also geredet? soll die Entschliesung auf der 11 Seite, der Vor-
satz eines Christen seyn, oder eines redlichen Naturalisten? kann nicht der letztere eben also reden?

Auf der 14 Seite setzt es der Prediger voraus, daß es seine Zuhörer wissen werden, was sie ihrem gros mühtigen Mittler zu verdanken haben. Er hatte nach seinem Terte, die beste Gelegenheit, es ihnen zu zeigen, allein er verweist sich nicht lange dabey. Es ist eine zu alltägliche Wahrheit, die Wahrheit von Christo, und es schmeckt nach der Einfalt des vorigen Jahrhunderts die Bibel zu gebrauchen. Und doch bleibt es ewig wahr, daß der Lehrer niemand anders predigen soll als Jesum den gecreuzigten.

Auf der 16 Seite heißt es: dies Nachjagen ist das vernünftigste und rühmlichste, was ein weiser Mensch thun kann. Ich setze hier zum voraus, daß eine Weisheit verstanden wird, die Gott selbst lehret. Das bestreben nach dem einzigen Ziel ist sehr wohl und gründlich erklärt, alles sinnliche ist davon abgesondert, wodurch dem übel unterrichteten Christen oft viel Schaden verursacht wird.

Die Stelle auf der 21 Seite machte mich aufmerksam: Wer sich zuviel zu schaffen macht, und darüber das Eine, was noth ist, und was er selbst für das eine notwendige erkennet — Wird dies letztere darzu erfordert um von al-

(*) M. S. Rambachs Moral Theologie S. 1284.

len Vorwurf des innern Richters befreit zu bleiben? Mancher erkennet es nicht, aber es ist immer die Frage: hatte der Mangel seiner Erkenntniß unüberwindliche Hindernisse oder nicht? Sonst fände ein ieder Freigeist, der es auch nicht aus bösen Herzen ist, Entschuldigung. Unser Verstand wird oft, ohne unsre Schuld, so sehr hinter das Licht geführt, als uns unser Wille betriegt. So richtig die Gedanken von dem Gewissen sind, so glaube ich nicht, daß es die Zuhörer verstanden haben, wenn der Lehrer sagt: es ist die eigne ehrliche und bedachtsame Vergleichung der einzeln irrdischen Absichten mit der großen Hauptabsicht, deren genaue Befolgung ihn allein zu einen vernünftigen und ruhigen Menschen macht. Kann man wohl sagen, daß dies ein herablassender Thon sey, oder ist es eine Bücher-Sprache? Es heißt fast in dem Thone, auf der 24 Seite, daß es bei der Glückseligkeit auf die ungetheilte Hinlenkungen des Herzens zu einen Hauptendzweck, ankomme. In einer Societät der Wissenschaften hört man vielleicht gerne so reden. Auf der 25 Seite kommt Herr Spalding wieder auf das Christenthum; denn alles vorhergehende sind Gründe der Vernunft. Sonst pflegt man zu sagen, Christus habe uns die Glückseligkeit erworben; Hier wird gesagt: er habe sie möglich gemacht; ich weiß nicht, deutlicher oder dunkler — der Eifer und die Geschäftigkeit, diese Glückseligkeit zu erhalten, wird allerdings erfordert, aber bei der Erwähnung dieser Geschäftigkeit würde eine biblischere Bezeichnung nicht undienlich gewesen seyn.

Wenn auf derselben Seite gesagt wird: Entschlieffet euch nicht eher Christen zu seyn, als bis ihr bei einer ruhigen Überlegung gewis seid, daß es die beste Partey ist, die ihr nehmen könnt; so ist dies zwar in einigen Fällen eine sehr weise Erinnerung; aber das ist auch wahr, daß in einer guten Nührung, oft der Bewegungs-Grund zu der

Unter-

Untersuchung liegt, und daher sind Erwekungen oft vor einem Menschen von einem überaus seligen Nutzen. Das Gleichniß von dem Bau, Seite 26. der nicht überschlagen ist, kann meiner Einsicht nach, hier nicht wohl stehen. Denn den Bau seiner Glückseligkeit braucht der Mensch nicht zu überrechnen, was er ihm koste; er kann ihn doch nicht hinausführen, wo ihn der Geist Gottes nicht hinaus führt.

Das übrige dieser Predigt scheint mir vortreflich, und besonders das Schluß-Gebet, in welchen der Verfasser der Unterstützung des Geistes Gottes zum erstenmahl gedenket, und sich dieselbe erbittet.

Agoretos.

Verzeihen Sie, Eusebius! Ihre Anmerkungen scheinen mir sehr studiert und weit hergehohlet zu seyn. Das ungekünstelte, das natürliche, so ich in diesen Predigten angetroffen, finde ich so leicht bei keinem deutschen Schriftsteller; ja bald mögte ich das Naïve hinzusetzen. Wosfern die Erklärung richtig ist: Wenn ein Gegenstand edel, schön, oder mit seinen wichtigen Folgen gedacht, und durch ein einfältiges Zeichen angedeutet wird, so ist die Bezeichnung Naïv; dann wird sie auch hierauf vollkommen passen.

Eusebius.

Ich mögte diesen Gedanken nach den Grundsätzen des Philosophen, woraus sie ihn anführen nicht fortsetzen, weil ich sonst bei dem Naïven, in der geistlichen Beredsamkeit, eine Empfindung vermuthen müßte, die dem Lachen sehr nahe kommt; denn ein solches fröhliches Gefühl soll das Naïve nach der Lehre dieses Weltweisen erregen (*) Erlauben Sie mir, Agoret, daß ich noch einige Anmerkungen machen darf. Mir scheinen diese Predigten sehr philosophisch zu seyn. Es ist mir bei einigen Stellen nicht anders, als wenn ich in der berühmten Hume Schriften, die vier Phi-

B 3

losophen

(*) M. S. Moses philosophische Schriften. 2 Th. S. 177. 184.

losophen lese; und ich muß es frei gestehen, ich finde in denselben nicht die Sprache der Canzel. Es ist zwar seit einiger Zeit, eine gewisse Art der Philosophie von den Lehrstühlen der Kirche glücklich verdrängt; und man findet dieselbe nur selten hie und da, bei einem kleinen Geist, dem seine akademischen nachgeschriebnen Collegia so lieb sind, daß er sie dem Volke mittheilet. Der geschmacklose Geist der Systeme, der Sätze bestimmet und Schlüsse macht, denen es an der Ratification des obersten Urhebers der Wahrheit fehlet, und da man oft eben also verfährt, als ein Rechtsgelehrter, der falsche Documente macht; die Thorheit, eine Wagenburg von Kunstwörtern, Distinctionen und Irthümern um sich zu schlagen, scheineth ihr Ende erreicht zu haben. Allein glauben Sie deswegen nicht, liebster Freund, daß wir keine philosophische Prediger mehr haben. Der Ubergang von den Gränzen der Weltweisheit, zu der geoffenbahrten Gottesgelahrtheit ist sehr leicht. Wenn man zwar nicht mehr in dunklen Wortfügungen redet, so ist die Sache doch selbst da; und man giebt da oft eine philosophische Demonstration, wo die Kräfte unser Natur unmöglich zureichend seyn können, oder, wenn sie es wären, wir den Geist nicht nöthig hätten, der uns in alle Wahrheit leiten soll. Man befindet sich hier leicht auf der Flucht des Glaubens; denn der Geist Gottes wirket durch keine Demonstration, und man würde, wenn man es annehmen wollte, den Beweis eben so wenig führen können, als so viele Versuche umsonst gewesen sind, die Gewisheit einer göttlichen Offenbarung, durch bündige Vernunft-Schlüsse zu zeigen. Wie Sie, Agoretus, den le Clerc (*) lasen, so fiel Ihnen die Schwäche dieser Beweise sogleich in die Augen, und sollten Sie nicht eben so leicht die Unrichtigkeit derselben auf der Canzel erkennen?

Agoret.

(*) M. S. Biblioth. universelle Tom. VI. S. 421 = 502.

Agoret.

Ich will über diese Sache nicht mit Ihnen disputiren. Ich erinnere mich nur, daß Paulus selbst, Röm. 12. 1. von einem vernünftigen Gottesdienste redet.

Eusebius.

Ich bin sehr weit davon entfernt, dieses zu leugnen; aber sehen Sie nur die Worte in ihrer Verbindung an. Paulus hatte gesagt: begeben eure Glieder zum Opfer — schließt er dadurch die Seele aus? oder nimmt er nicht vielmehr, nach Art der Morgenländer, einen Theil des Menschen, vor den ganzen Menschen? heißt es also nicht so viel: übergebet Gott eure Seele und euern Leib. Dienet Gott innerlich und äußerlich. Seid darin vernünftig, d. i. trennet das nicht von einander, was Gott verbunden haben will. Denn darin bestehet die wahre Vernunft, und das Wort Gottes allein giebt uns zu diesem vernünftigen Dienst die Anweisung, und nicht die Vernunft. Daher redet auch die Schrift, bei der Predigt des Evangelii von der Beweisung des Geistes und der Kraft, 1 Cor. 2. 4.

Agoret.

Dieser Ausspruch kann wohl nicht die Lehrer unsrer Zeit betreffen. Die Apostel gaben den Weissagungen des alten Bundes durch ihre Wunder die Kraft. Durch den Geist Gottes thaten sie Zeichen, und jedes derselben war ein Beweis göttlicher Macht. Nun müssen die Prediger anders reden; starke, männliche, richtige Gedanken, keine speculativische Schlüsse, aber doch reife Untersuchungen.

Eusebius.

Lassen Sie uns ruhig die Sache beurteilen. Ich reiche Ihnen willig die Hand, wenn ich Unrecht habe. Was ist eine Predigt? Es ist eine Verkündigung der fröhlichen Botschaft, daß ein Heiland erschienen sey, die verlorhrne Welt zu erlösen; eine Ermahnung dem Evangelio zu glauben und

Buße zu thun; eine Bekandmachung der Gnade des Allmächtigen und Vergebung der Sünden; eine evangelische Empfehlung des christlichen Wandels. Sagen Sie hiezu alles was sie wollen; so müssen dieses die ersten Grundsätze einer christlichen Predigt bleiben.

Agoretos.

Was natürlich und vernünftig ist, behauptet seinen Rang und den Beifal der Menschen, zu allen Zeiten, in allen Ständen, und an ieden Orte der Welt.

Eusebius.

Begehre ich dieses zu leugnen? Geben Sie mir nur noch einige Augenblicke Zeit, schwarzhaft zu seyn. Nach den richtigen Begriff einer Predigt, muß der Vortrag des Evangelii und die Anpreisung desselben die Hauptabsicht des Predigers seyn; und sein Hauptgegenstand, Christus und seine Erlösung. Sonst nenne ich ihn nie einen christlichen Prediger. Natur und Gnade, Vernunft und Geist müssen hier in einer Verbindung stehen, aber es ist sehr leicht, anstatt des Christenthums ein ehrbares Heidenthum, und eine bloß gute sittliche Verfassung aufzurichten. In den ersten Tagen des Christenthums war der Vortrag der Lehrer ganz anders beschaffen. Tertullian sagt (*), wo ich nicht irre, daß man das göttliche Wort eingeschärft, ermahnet, gestrafet, und die göttliche Rache vorgestellt habe. Es war dieses zu der Zeit gnug, da niemand in die Gemeinschaft der Christen aufgenommen ward, der nicht völlig unterrichtet war. Der Unglaube erfordert nähere Erklärungen, Beweise, Bestimmungen; und iemehr die Feinde der Religion überhand genommen haben, ie feiner ist auch der Vortrag der Wahrheiten geworden. Es ist wohl gethan, den Ungläubigen die Vernunftmäßigkeit unsers Glaubens zu zeigen, sie gleichsam mit ihren eignen Waffen zu bekämpfen,

(*) Tertull. in apol. c. 3.

kämpfen, die Sprache zu reden, die sie reden, und eben daraus unvermerkt, und ohne daß man es sagt, die Schiflichkeit der Religion herzuleiten. Allein verstehen alle Menschen diese Sprache? Ich muß Ihnen hier eine Stelle aus einem der angenehmsten und mir überauswehrtten Schriftsteller anführen. Es ist Skelton (*), der mit vieler Wahrheit sagt: Seitdem die Vernunft zu ihren Jahren gekommen, oder vielmehr, seitdem man angenommen hat, sie sey ewig, göttlich und fähig die Natur Gottes vollkommen zu begreifen, hat man die Lehre von der Dreieinigkeit beiseite gelegt, und was die Lehre von der Genugthuung vor die Sünde, durch den Tod Christi anlanget, so ist sie, seit der Zeit man für sich zuviel Gerechtigkeit hat, als daß man eines Erlösers benötiget seyn sollte, für eine abgenutzte Grille angesehen worden. Die wigtigen Sanctionen unser Religion werden niemahls erwähnt, oder eingeschärft, und wenn es geschieht, so geschieht es doch nicht unter den Rahmen des Himmels oder der Hölle, denn ein feines Ohr ist heutiges Tages zu zärtlich, zu empfindlich, ein solches Wort auszustehen. Man hört sie nur unter der sanften und einschläfernden Benennung von künftigen Belohnungen und Strafen; und auch die sind schon so weit aus der Mode, und vom Glauben abgekommen, daß man sie gleichfalls selten gebraucht. Die sittliche Schönheit der Tugend dient anstatt des Himmels zu einem Bewegungsgrunde, und anstatt die Hölle zu erwähnen, bringt man auf die sittliche Häßlichkeit des Lasters. Der Philosoph hat den Prediger von der Canzel verdrungen, und Welch ein betrübter Wechsel! uns anstatt des Wortes Gottes sein eignes gegeben. Wie wohl stimmt alles das, was ich schon gesagt habe, hie mit überein! Gewis solche Predigten sind traurige Erscheinungen

(*) Offenbahrte Deisterey 2 Th. 8 Unter. S. 283.

nungen in dem Reiche der Erlösers; und ich wollte fast von ihnen eben das sagen, was Bacon (*) von einem Saze der neuern Weltweisheit sagte: daß sie einer gottgeweihten Jungfrau gleich wären, die nichts gebähre. Man bleibt völlig ungerührt und stille.

Algoretes.

Soll denn nicht bei unserm Gottesdienst die Vernunft das Regiment führen? oder sind Sie ein Liebhaber der Sinnlichkeiten, auch in Predigten? Sie predigen doch selbst nicht also. Die Worte: Gott im Geist und in der Wahrheit anbeten sind mir immer ehrwürdig. Die starke Nührung thut der Religion Jesu gewis keine Vorteile, und Wankelmuth und Unbeständigkeit sind davon unausbleibliche Folgen. Man lernet immer, und kommt doch nicht zur Erkenntniß der Wahrheit. Je schwächer die sinnliche Empfindung ist, ie stärker leuchtet die innre Güte der Wahrheit dem Menschen in die Augen; und dies ist der Reichthum des gewissen Verstandes. Die reine Wahrheit gefällt immer am besten in ihren natürlichen Kleide, als in den besten Puze, und in den buntesten Farben. Eine starke Stimme, eine donnernde Sprache wird nicht leicht einen Menschen bekehren; ob sie ihn gleich erschüttern kann; aber eben so wenig wird ein schmeichelnder Thon, und bloß die Erregung der Affekten dieses Werk zu Stande bringen. Die Jugend sieht gerne Bilder, und nicht alle Zuhörer sind Kinder, die sich mit sinnlichen Empfindungen belustigen mögen. Sie verlangen mehr Nahrung vor den Geist. Ein blühender und sinnlicher Vortrag rühret die Seele obenhin; und alle gute Wirkungen, die von Dauer seyn sollten, schlagen fehl. Ich halte also noch immer dafür, daß eine
gesezte,

(*) M. S. Melanges de litterat. hist. & phil. Vol. I. S. 258.

gesetzte, männliche, und auch eine philosophische Sprache, gerade den Wahrheiten der Kanzel am angemessensten sey.

Eusebius.

Ich habe nicht Lust, Ihnen Autorität entgegen zu setzen. Ich könnte Ihnen nicht allein, in den besten Mustern unserer berühmten Prediger zeigen, daß sie nicht also geredet oder philosophiret haben, sondern es würden auch alle mit mir einig seyn, die uns Regeln der geistlichen Beredsamkeit gegeben haben (*). Der Redner soll nicht nur unterrichten, lehren, überzeugen, er soll nicht allein die angenehmen Empfindungen des Beifals, sondern auch vermischte Empfindungen in uns hervorbringen. Das Vergnügen derselben, sagt Ihr Liebling (**), Agoretès, ist von einem weit tiefern Eindruck, und erhält sich weit länger, als das bloß angenehme, da dies bald eine Sättigung nebst den Ekel mit sich führet. Es ist nicht genug, daß in einer Rede Licht ist, es muß auch Kraft da seyn. Es ist nicht genug den Weg zu zeigen, man muß auch in die Bewegung gesetzt werden, ihn zu wandeln. Der Beifal den die philosophischen Prediger erhalten ist groß; er hat aber seinen Grund in dem verderbten Herzen der Menschen. Der Spötter und der Nuchlose hören es ganz ruhig an, wenn von der Spöttelei und Nuchlosigkeit allgemein geredet wird; aber man dringe nun näher an ihr Herz, wird ihnen dann der Redner noch das gelten, was er vorher galt? Der meiste Haufen sind Knechte der Sinne und der sinnlichen Begierden; muß man daher nicht alles thun, sie zu ermuntern? Abstrakt kann der gemeine Mann nicht denken, und
der

(*) M. S. Fenelons dialogue sur l'éloquence &c. Gishbert l'éloquence chrétienne. Sordyce Theodor, Walch, Mosheim, Rambach u. a. m.

(**) Moses Philos. Schriften 2 Theil S. 7.

der gemeine Mann ist der größte Theil. Ich bin so kühn, solche Predigten Stroh und Stoppeln zu nennen, und oft sind sie ein Weirauch, den man seinem eignen heimlichen Stolze bringt. Der rechtschafne und unsträfliche Arbeiter muß das Wort der Wahrheit recht theilen; bald Erkenntniß, bald Erweckung hervorbringen. Sonst hieße es nichts gesagt, wenn der Apostel sowohl von starker Speise, als auch von der Milch vor die Schwachen redet. Die Boylische Stiftung zu London hat uns viele vortrefliche Reden geliefert; allein ich zweifle, daß sie vor den größten Theil der Menschen sind. Eine erbauliche und gute Predigt muß schriftmäßig seyn, und diese Schrift legt uns Gründe und Nührung zugleich ans Herz. Sie spricht nicht so, wie unsre Prediger nach der Mode. Sie redet viel deutlicher und klärer. Die Einfalt des Erlösers und seiner Apostel sollten die Prediger bei ihren Vortrage studiren. Es hat dies Studium der heiligen Schrift viel Schwierigkeiten (*), allein es erniedriget zugleich auf die seligste Art unsre übrige Erkenntnisse, es blähet nicht so sehr auf, aber es gewinnt mehr Seelen, es ist nicht nach dem Geschmack der Welt aber es ist Gott wohlgefälliger. Man veräußt gewis den Endzweck seines Amtes, wenn man eine Sprache redet, die unter tausenden nicht zwei verstehen. Es ist ein Glück vor die Gemeinen zu Bahrdt und zu Berlin, wenn sie ihren Lehrer verstanden haben, oder verstehen können. Der Handwerker, der Arbeiter, der Tagelöhner, die weiblichen Seelen verlangen gewis in unsern Städten eine weit größere Herablassung.

Agoret.

Liebster Eusebius! Sie verfahren heute zu streng; Sie pflegten ein viel milderer Gottgelehrter zu seyn. Lassen Sie

(*) M. S. Biblioth. Angloise. Tom. I. P. I. Art. 10.

Sie unsern deutschen Foster Gerechtigkeit wiederfahren —

Eusebius.

Soll dieses Lob oder Tadel seyn? Foster —

Agoret.

Keine kritische, keine verdamrende Anmerkungen! Er denkt und redt eben so schön wie Foster.

Eusebius.

Es giebt gewisse schimmernde Ausdrücke, Agoretos, die so geliebte Kinder sind, daß es schwer fällt sie aufzuopfern; und bei welchen doch der Zuhörer mehr an den Prediger, als an sich selbst denkt. Man muß gewis bei denselben sehr behutsam seyn. D. Ernesti hat sehr wohl angemerkt (*), daß des berühmten D. Crusius Predigt von dem wesentlichen in der Religion diesen Fehler hätte. Foster ist es nicht allein der in diesen Fehler verfallen ist. Welch ein Geräusch macht dieser Engländer mit den Worten: Vorurteil, Leidenschaft, Charakter, Versal der Natur, Privatbeurteilung, freies moralisch handelndes Wesen, ewige Verbindlichkeit, mechanisch, willkürliche Verbindung, Verhältniß, Ehre der menschlichen Natur, sittliche Rechtsschaffenheit, positive Lehren, unmittelbare Empfindung der Schönheit der Tugend — ein betäubendes Geräusch! und ich führe nur einige an, wie sie mir beifallen, ob man gleich, wenn man sich die Mühe geben wollte, sie auszuzeichnen, ganze Bogen voll schreiben könnte. Ich leugne nicht, daß unter diesen Ausdrücken die besten Wahrheiten können gesagt werden, nur kann dies nicht die Sprache eines öffentlichen Vortrages seyn, so wenig wie die glanzvollen und bilderreichen Ausdrücke des jungen Aesthetikers sich auf die Kanzel schiken.

(*) M. S. Theolog. Bibliothek. B. 3. S. 571.

schiken. Foster, Clarke, Hoably haben zuviele Bewunderer, als daß man sie nicht mit ihren Fehlern nachahmen sollte. Herr Crugott hat es hierin sehr weit gebracht, und unsern Herrn Probst sind diese Arten zu reden ziemlich geläufig. Sie lesen: innerliche Zerrüttung, Richtung der Seele, Widerspruch, göttliche Freuden der Tugend, Grundsätze, nach der Vernunft den Wehrt der Dinge abwägen, gleichförmige Ruhe des Geistes, das wesentliche des glückseligen Lebens, zusammenhangende Einförmigkeit, die Uebereinstimmung mit dem größten und besten Wesen, die ganze verständige Schöpfung, der hohe Endzweck unser menschlichen Natur, und verschiedene andre Ausdrücke, die ich schon vorher angeführet habe. Ich table an und vor sich alle diese Worte nicht, ich frage nur ob der gemeine Mann sie verstehet, und vor den gemeinen Mann muß bei dem öffentlichen Unterricht am meisten gesorget werden. Ich schäme mich nicht, Ihnen hier eine Stelle aus unsern würdigen Luther (*) anzuführen, die sich vollkommen hieher schikt: Es sind etliche Prediger, die meinen, sie mögen nicht Prediger seyn, wo sie nicht etwas mehr den Christum und über unsre Predigt lehren. Das sind die ehrgeizigen Sonderlinge, die unsre Einfältigkeit lassen, und fahren daher in sonderlicher Weisheit, das sie mit Augen werfen, und sagen soll: Das ist ein Prediger! solche sollte man nach Athen senden, da man alle Tage neue Dinge hören wollte. Ach! liebster Freund! mögten wir nur alle lernen, unsern Vortrag aus der Quelle der Weisheit, aus der Bibel zu nehmen. In dieser bewährten Urkunde des Himmels treffen wir alles an was unsern Verstand erleuchten, unser Herz heiligen, und unsre Begierden reinigen kann. Die Ueberzeugung, daß wir das wahre und lautre Wort Gottes

vor.

(*) M. S. Tom. VI. Witteb. S. 403.

vorgetragen haben, muß uns mehr seyn, denn aller Beifal der Menschen. Ich gedenke an einen Weltweisen, ich erinnere mich aber seinen Nahmen nicht, der in einer Gesellschaft seiner Mitbrüder eine Schrift ablaß. Sie verließen ihn aber alle, weil seine Abhandlung nicht nach ihren Geschmack war, nur allein Plato blieb, und der Philosoph hatte Recht zu sagen: ich will fortlesen, Plato ist mir statt aller. Ich will auch das mit einiger Veränderung zu meinen Entschluß machen. Ich geize nicht nach den Beifal der Welt; der Beifal Gottes ist mir statt aller. Ich will nicht menschliche Weisheit predigen, und Worte der Kunst: Die Bibel ist mir statt aller. Schätze und Schönheiten finde ich hier in überschwänglicher Maasse; ich will mich also dieser Reichthümer bedienen und mir damit Feinde machen. Meine Worte kommen gewis leer zurück, aber die Worte des Herrn nicht; der sie sendet, der kann sie mit einem Segen begleiten, den man vielleicht nur in der Ewigkeit gewahr wird. Wie kostbar ist mir dies Buch!

O sey mir ewig wehret, du göttlich weises Buch!
 Du lehrst uns Licht und Recht; du machst den Thoren klug;
 Du offenbahrst uns Gott in seiner wahren Größe,
 Und deckst sie sichtbar auf, der falschen Gözen Blöße;
 In dich sehn wir des Herrn erbarmungsvolle Hand;
 Du sagst es uns, die Hand, sey auch zu uns gewandt!
 Wort der Unsterblichkeit! Propheten später Segen!
 Bewährter Freund in Noth, und Licht auf unsern Wegen!
 Gesegnetes Geschenk! Quell aller lautern Lust!
 Grund aller Frömmigkeit der gottgeweihten Brust!
 O unser Heiligthum! o unsre wahre Freude!

Wegweis

32 Unterredung über zwei Predigten.

Wegweiser in der Nacht! Erhabner Trost im Leide!
Wort, das die Felsen bricht, zerschlag der Sünder Spott!
Wort, voller Majestät, den Heiden pred'ge Gott!
O Wort verlaß uns nicht; komm nicht von unsern Munde;
Nach unser Leben leicht, leicht unsre Todesstunde!

Agoret.

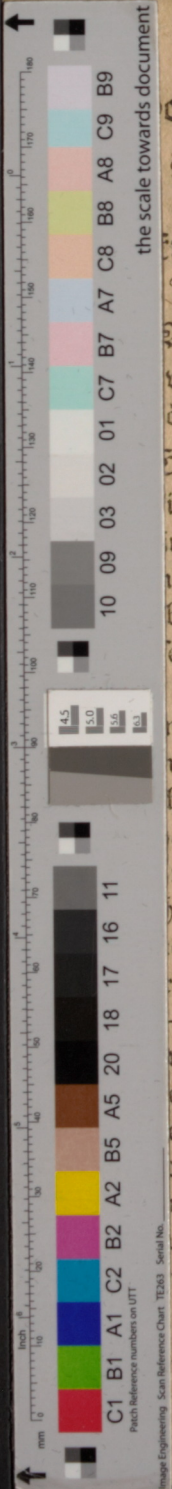
Ihre Poesie, Eusebius, soll alles wieder bei mir
gut machen; und ich bitte nur noch um Erlaubniß Ih-
nen zu sagen, daß ich unter den Bildnisse des Herrn
Spaldings kein besseres Motto wüßte, als die Worte
des Horaz:

micat inter omnes
Iulium fidus, velut inter ignes,
Luna minores.

Lib. I. Od. XII.







the scale towards document

o Predigten. 29

Foster Gerechtigkeit wieder.

Eusebius.

Tadel seyn? Foster —

Agoret.

verdammende Anmerkungen! Er
ön wie Foster.

Eusebius.

immernde Ausdrücke, Agoretos,
nd, daß es schwer fällt sie aufzu-
n doch der Zuhörer mehr an den
bst denkt. Man muß gewis bei
eyn. D. Ernesti hat sehr wohl
berühmten D. Crusius Predigt
n der Religion diesen Fehler hätte.
n der in diesen Fehler verfallen ist.
ht dieser Engländer mit den Wor-
ast, Charakter, Verfall der Natur,
moralisch handelndes Wesen, ewi-
hanisch, willkührliche Verbindung,
enschlichen Natur, sittliche Recht-
en, unmittelbare Empfindung der
— ein betäubendes Geräusch! und
wie sie mir beifallen, ob man gleich,
e geben wollte, sie auszuzeichnen,
en könnte. Ich leugne nicht, daß
die besten Wahrheiten können gesagt
nicht die Sprache eines öffentlichen
ig wie die glanzvollen und bilder-
ngen Aesthetikers sich auf die Kanzel
schiken,
bliothek. B. 3. S. 571.